

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 35

Artikel: Baldium Stüdeli und die Politk
Autor: Heizmann, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

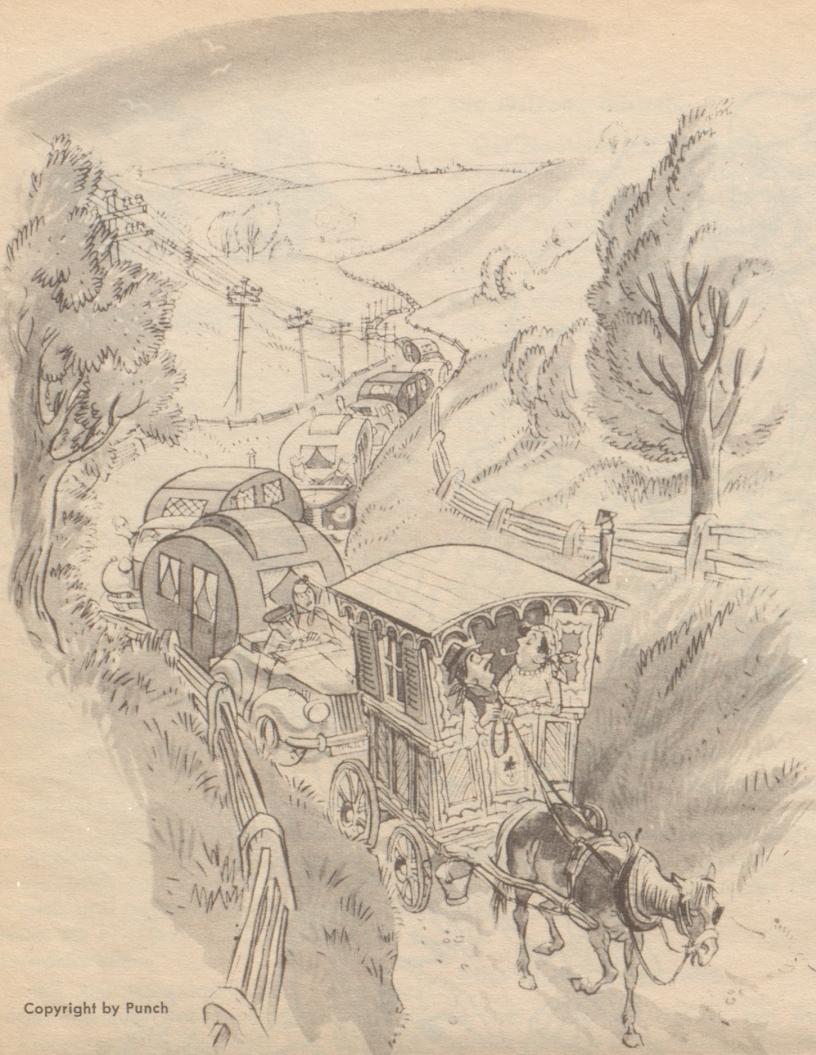
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Der Verkehr ist nicht groß, heute“

Balduin Stüdeli und die Politik

Balduin Stüdeli war ein eifriges Mitglied der Stammtischrunde in der „Stechpalme“, ja man kann füglich sagen, daß er dort soviel wie der Dotter im Ei war. Denn seine Meinung wurde gehört und respektiert und gab Anlaß zu manchem zustimmenden Kopfnicken. Wenn Stüdeli zu politisieren begann, dann tat er es mit Saft und Kraft, und kein Regierungsmann und keine Gesetzesvorlage blieb vor seiner niederschmetternden Kritik verschont. Er fand träge Worte, und diese Worte begleitete er stets mit einem eindrucksvollen Auf- und Niederwippen seines schwammigen Doppelkinnes.

Auch die in nächster Zukunft durchzuführende Jahrhundertfeier der Stadt konnte seinem kritischen Scharfblick nicht standhalten, bis — ja eben, bis seine Lieblingstochter Lettchen oder Violette, wie ihr richtiger Name lautete, vom Organisationskomitee einen Brief bekam, worin ihr eröffnet wurde, daß sie als Ehrenjungfer für das Fest aussehen sei.

Balduin Stüdeli war stolz auf seine Tochter und erfreut über die zugeschriebene Ehre, und dieser Ehre opferte er fortan manchen Zweier des geliebten Burgundersaftes, denn Balduins Lohn erlaubte im allgemeinen keine Extravaganzen. Sein Lettchen aber sollte nicht in einem billigen Fähnlein im Festzug marschieren müssen. So entschloß er sich denn schweren Herzens, fortan nur noch den billigeren „Kratzenburger“ zu trinken. Das Festkomitee aber pries Balduin oft und gerne wegen seiner absoluten Unparteilichkeit bei der Auswahl der Ehrendamen. Endlich habe man einmal die Würdigen von den Unwürdigen zu unterscheiden gewußt.

Nur einen schloß er nicht in dieses Lob mit ein, nämlich den Präsidenten des Komitees, Herrn Regierungsrat Vetterli, den er nach wie vor einen Hohlkopf und Emporkömmling nannte. Warum, das wußte man in der Stammtischrunde natürlich schon längst, und man wurde nicht müde, wo immer es ging, das Gespräch auf Vetterli zu bringen. Balduin war des Regierungsmannes erklärter Feind. Er wartete nur darauf, mit dem Finanzdirektor einmal abzurechnen.

nen. Die Sache war so: Das Finanzamt hatte Stüdelis Steuererklärung beanstandet und den Streitbaren von sich aus höher eingeschätzt. Und diese Einschätzung trug Vetterlis Unterschriftenstempel. Das genügte. —

Der festliche Tag war da. Balduin stand erwartungsfroh vor der riesigen Festhütte, um den Einzug der Gäste mitzuerleben und mit ihnen natürlich sein Lettchen. Wer ihn so dastehen sah mit der dicken Uhrkette über dem prallen Bäuchlein, wurde den Eindruck nicht los, die Festhalle und der Fahnenwald seien zu Stüdelis Ehren aufgerichtet worden.

Doch bevor der Festzug erschien, prasselte ein Unwetter vom Himmel nieder und verwandelte den Festplatz in einen einzigen Sumpf. Balduin stand am Schermen unter dem schützenden Zeltdach und schwitzte vor Aufregung. Lettchen und das teure Seidenkleid. Er wußte nicht, für welches von beiden er sich mehr ängstigen sollte. Aber siehe, nach kurzer Zeit strahlte die Sonne wieder hernieder, und der Festzug erschien mit Tschinn und Trara. Die Gäste hatten anscheinend Unterschlupf gefunden, denn die schmucken Begleiterinnen erstrahlten im reinsten Blütenweiß. Und jetzt kam auch Violette Stüdeli als Ehrendame von — Regierungsrat Vetterli, dem Erzfeind.

Balduin schluckte zweimal leer und winkte dann doch, trotz allem, seinem Töchterchen begeistert und stolz zu. Hold errötend grüßte Lettchen zurück, und sein «Salü Papa!» kostete Balduin wie feinsten Malvoisier aus dem Staatskeller. Und jetzt zog auch der Magistrat arfig und tief seinen Zylinderhut, und Balduin neigte ehrfürchtig sein entblößtes Haupt und erschauerte bis unter die spärlichen Haarwurzeln hinauf. Der Zug bog gegen die überflutete Wiese zur Festhütte. Und jetzt geschah das Unfaßbare. Regierungsrat Vetterli faßte mit starken Armen seine Ehrendame in die Höhe und trug sie federleicht und unter brausendem Jubel durch den Morast in die Festhütte.

Das war zuviel. Balduin Stüdeli wischte sich mit dem Taschentuch die Stirn und hauptsächlich die Augen. Noch immer starrte er auf den Eingang in stiller Ergriffenheit. An ihm vorbei marschierten Schützen und Musikanten mit flatternden Fahnen. Er sah sie nicht mehr. Er sah nur noch das glückstrahlende Gesicht seines Kindes und war überwältigt, daß er diesen Tag erleben durfte. Dem Herrn Regierungsrat hatte er die leichtfertig hingestempelte Unterschrift längst verziehen.

Von nun an durfte in der „Stechpalme“ in Balduin Stüdelis Anwesenheit nicht mehr von Finanzpolitik gesprochen werden, und geschah es dennoch einmal, daß ein Schatten auf den Finanzdirektor fiel, dann rief Balduin mit unwilliger Stimme: «Rösil Zahlen!»

Adolf Heizmann